Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 30. November 1882. Nr. 560.

Deutschland.

Berlin, 29. November. Die Wassersnoth in den westlichen Theilen Deutschlands dauert fort, wenn auch die letzten Nachrichten von einem weiteren Steigen nichts melden und das sich zum Frost wendende Wetter Hoffnung auf Besserung giebt. Am härtesten sind die Gegenden am Rhein und Main betroffen worden. Am Rhein hat man es (wie wir im März 1881) mit der höchsten Fluth des Jahrhunderts zu thun, und bereits ist Noth und Elend in so hohem Maße eingetreten, daß man in Frankfurt zu Sammlungen für die Nothleidenden geschritten ist.

In Mainz, wo die Stadtverordneten-Versammlung ein Nothstandskomitee eingesetzt und diesem 28,000 Mark zur Verfügung gestellt hat, ist der Rhein bis zur Hauptwache an der Domkirche vorgedrungen und steht in zahlreichen Straßen 1 bis $1^1/_2$ Meter hoch. Vom Oberrhein wird weiteres Steigen gemeldet. Die Gasgesellschaft macht bekannt, daß sie voraussichtlich kein Gas mehr fabriziren kann und daß die Straßen durch Öllampen erleuchtet werden müssen. Aller Bahn- und Postverkehr ist ausnahmslos eingestellt, da die Bahnhöfe und die Umgegend meilenweit unter Wasser stehen, namentlich in Folge eines Dammbruchs bei Mombach.

In Duisburg ist gestern früh der Fangdamm an der neuen Sperrschleuse von den Hochfluten des Rheins durchbrochen worden, in Folge dessen das Wasser in den inneren Hafen mit furchtbarer Gewalt eindrang und einen großen Theil des niedrig gelegenen Stadttheils total überschwemmt hat. Die Hauptstraße der Stadt, die Beeckstraße, steht bereits theilweise unter Wasser. Der Verkehr in den überschwemmten Straßen geschieht vermittelst Nachen. Die Noth der Bewohner des niederen Stadttheils ist groß; dieselben werden in den höher gelegenen Straßen bei der Einwohnerschaft untergebracht.

In Offenbach a. M. sind ebenfalls die meisten Straßen überschwemmt, in den am tiefsten gelegenen Straßen ist in den meisten Häusern der erste Stock mit Wasser angefüllt. Sämmtliche Schulen sind geschlossen, fast alle Fabriken und Geschäfte lassen nicht arbeiten. Viele Häuser mußten in der verflossenen Nacht schleunigst geräumt werden.

In der Pfalz sind die Wirkungen der tagelangen Regengüsse sehr bedenklich. Fast sämmtliche pfälzische Eisenbahnlinien sind stellenweise unterbrochen, theils durch Erdabrutschungen und Dammsenkungen, aus denen bei rascher Fahrt namenloses Unglück entstehen könnte. Die Züge hatten daher meist starke Verspätungen. Das Bliesthal ist eine weite Wasserwüste, die Schwarzbach, Hornbach 2c. haben weithin die Thäler überschwemmt, Zweibrücken ist wieder von Hochwasser heimgesucht und nach Neustadt sind von Speyer Kähne auf die Landstraße gebracht worden, damit in den tieferen Stadttheilen und gegen Winzingen hin der Verkehr erhalten werden kann. — In Landau ist die Queich ausgetreten, der Verkehr zwischen West- und Hauptbahnhof unterbrochen.

Nachrichten aus Darmstadt besagen, daß auch die kleinen Gewässer im Odenwald, die Gersprenz, die Mümling u. a., ausgetreten sind und viel Unheil angerichtet haben. Aehnliches wird aus Lothringen berichtet. Im Gebiet der Weser, am Harz, und in dem der Elbe ist zwar ebenfalls Hochwasser, doch ist dort die Lage vergleichsweise noch nicht beunruhigend.

Aus Lüttich wird vom 26. berichtet, daß die Gewässer der Maas und ihrer Nebenflüsse fallen; nur die Sabre ist noch um ein geringes gestiegen. In Lüttich war die Höhe des Wassers noch dieselbe, aber man erwartete, daß es fallen würde. Auch der Süden und Westen Frankreichs ist von Ueberschwemmungen heimgesucht. Die Seine ist bedeutend gestiegen. Die Befürchtungen sind groß, da der Regen noch immer fortdauert.

Die neuesten Telegramme aus dem gefährdeten Gebiet lauten:

Köln, 29. November. Das Wasser des Rhein hat heute früh 5 Uhr mit 9,52 Meter den höchsten Stand erreicht und ist seitdem um 1 Zentimeter zurückgegangen. Das Wetter ist ziemlich hell und kälter.

Bei dem Dorfe Niehl, eine Stunde unterhalb Köln, hat ein Dammbruch stattgefunden, viele Ortschaften sind dadurch in große Noth gerathen. Auch aus Duisburg wird ein Dammbruch gemeldet.

Frankfurt a. M., 29. November. Der Main fällt sehr langsam; der gegenwärtige Stand ist 543 Ztm., gegen den höchsten Stand um 92 Ztm. zurückgegangen. Außer der alten Brücke, welche in Folge bedenklicher Beschädigungen abgesperrt ist, zeigt auch die neue, s. g. Obermainbrücke an dem ersten diesseitigen Pfeiler einige Risse — Auf der Strecke Frankfurt-Mainz ist der Bahndamm unterhalb Bischofsheim zweimal durchbrochen. — Nach hier eingetroffenen Meldungen ist der Rheindamm zwischen Nackenheim und Bodenheim durchbrochen.

Düsseldorf, 29. November. Das Wasser des Rhein ist noch gestiegen, die halbe Stadt steht unter Wasser, da auch die Düssel ausgetreten ist. In vielen Straßen steht das Wasser 6 Fuß hoch, die Noth ist groß. Ein Neubau ist in Folge Unterspülung eingestürzt.

Dresden, 29. November. Die Elbe ist hier wieder im Fallen.

Würzburg, 29. November. Nachdem der Main gestern Abend unter fortwährendem Steigen den Stand von 560 Ztm. erreicht hat, fällt derselbe heute langsam und beträgt die Wasserhöhe gegenwärtig 460 Ztm.

Mainz, 29. November. Die Ueberschwemmungsfluth ist abermals im Steigen begriffen. Pionierabtheilungen wurden nach den hilfesuchenden Ortschaften Laubenheim, Bodenheim und Nackenheim abgesandt.

— Zum Wiederbeginn der Reichstagssitzungen schreibt die „Provinzial Korrespondenz“:

„Morgen nimmt der Reichstag die Arbeiten wieder auf, die er am 16. Juni auf Antrag der verbündeten Regierungen durch eine fünf und einhalbmonatliche Vertagung unterbrochen hat. Der Wunsch, die Session nicht zu beendigen, sondern zu vertagen, war vielfach aus der Mitte des Reichstags selbst laut geworden und die verbündeten Regierungen haben demselben durch den betreffenden Antrag entsprochen. Die Beendigung der Session sollte vermieden werden, um die zur Vorberathung der sozialpolitischen Gesetzentwürfe, sowie der Gewerbeordnungsnovelle eingesetzten Kommissionen, welche ihre Berathungen schon begonnen hatten, nicht in Folge des Sessionsschlusses auflösen zu müssen. Mit der Wiederaufnahme der nur unterbrochenen Session können diese Kommissionen ihre Arbeiten sofort wieder beginnen. Den Reichstag wird außer den Vorlagen, in deren Erledigung er begriffen ist, der alsbald vorzulegende Etat des Reichshaushalts für das Verwaltungsjahr vom 1. April 1883 bis 31. März 1884 beschäftigen. Ein großes, humanes und politisches Interesse knüpft sich an die sozial politischen Vorlagen. Die glückliche Erledigung derselben würde den ersten Schritt auf dem Wege der positiven Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen bedeuten und weiteren Aufgaben auf diesem Gebiete die Bahnen öffnen. So darf wohl der Hoffnung Raum gegeben werden, daß die hohe Bedeutung der Vorlagen dazu führen wird, die lähmende Zersplitterung der Meinungen und Partei Tendenzen zu überwinden und damit der Verwirklichung der Ziele, welche sich die Allerhöchste Botschaft vom 17. November v. J. gesteckt hat, näher zu kommen.“

— Der Gesetzentwurf über die Aufhebung der Klassensteuer ist dem Abgeordnetenhause heute früh zugegangen. Die bezüglichen Bestimmungen lauten:

§ 1. Die vier untersten Stufen der Klassensteuer werden vom 1. April 1883 ab aufgehoben, so daß mit diesem Zeitpunkte die Verpflichtung zur Entrichtung der Klassensteuer erst bei einem Jahreseinkommen von mehr als 1200 Mark beginnt.

§ 2. Für die Erhebung von Kommunalzuschlägen zu der Klassensteuer oder die Vertheilung von Kommunallasten nach denselben, sowie für die Feststellung der nach dem Maßstabe der Besteuerung geregelten aktiven und passiven Wahlberechtigten hat jedoch die Veranlagung der Klassensteuer der vier untersten Stufen auch ferner noch nach den bisherigen Vorschriften zu erfolgen.

Das aus dieser Veranlassung sich ergebende Steuersoll ist bei der in Gemäßheit des § 36 des Ges. vom 25. Mai 1873 stattfindenden Berechnung des Jahresbetrages der aus der Veranlagung der Klassensteuer zu erzielenden Solleinnahmen in Ansatz zu bringen.

§ 3. Für die örtliche Erhebung und Veranlagung der Klassensteuer den Gemeinden bewilligte Gebühren sind auch von den aufgehobenen vier Klassensteuerstufen und zwar von dem Veranlagungssoll unter Abzug von drei Prozent für Abgänge und Ausfälle aus der Staatskasse zu gewähren.

§ 4. Die Vorschriften des Gesetzes vom 16 Juli 1880 finden auf die Verwendung der dem preußischen Staate aus dem Ertrage der Reichsstempelabgaben jährlich zu überweisenden Geldsummen in Zukunft nur noch bezüglich desjenigen Betrages Anwendung, welcher die zur Aufhebung von zwei Monatsraten der Klassensteuer der vier untersten Stufen erforderliche Summe übersteigt. Dieselbe ist nach Maßgabe des Veranlagungssolls (§ 2) unter Anwendung des § 4 des Gesetzes vom 16. Juli 1880 zu berechnen.

§ 5. Von dem im § 1 bestimmten Zeitpunkt ab wird eine Steuer vom Ausschank geistiger Getränke, sowie vom Handel mit solchen und mit Tabaksfabrikaten erhoben. Dieser Steuer unterliegt Jeder in Preußen der a. Wein (Trauben- oder Obstwein, auch Kunstwein), b. Bier, c. Branntwein, einschließlich von Spiritus, Arak, Rum, Cognac, Liqueure und versetzten Branntwein aller Art sowie der daraus bereiteten Getränke, d. Tabaksfabrikate an andere Personen als gewerbsmäßige Wiederverkäufer verkauft oder zum Genusse auf der Stelle feilbietet.

— Der „R.-Anz.“ schreibt: Nach den soeben publizirten Ergebnissen der vorläufigen Ernteermittelung in Preußen, welche auf den schätzungsweisen Angaben der landwirthschaftlichen Vereine beruhen und von dem königlichen statistischen Bureau zusammengestellt worden sind, liegt folgendes Resultat vor:

An Winterweizen sind geerntet 16,311,202 Doppelzentner, während 1881 nach den endgültigen Ermittelungen nur 10,263,281 Doppelzentner geerntet wurden. Roggen 62,163,300 gegen 36,082,558 im Vorjahre. Gerste 13 047,907 gegen 9,374,082 im Vorjahre. Hafer 36 646,179 gegen 21,936,412 im Vorjahre. Kartoffeln 154,437,273 gegen 155,279,826 Doppelzentner im Vorjahre.

Im Jahre 1881 verhielten sich die Angaben über die definitiven zu den vorläufigen Ernteergebnissen folgendermaßen:

	Oktober Ermittelung:	definitive Ermittelung:
Weizen	12,200,000	10 263,281
Roggen	51 868,000	38,082,000
Gerste	12,120,000	9,374,000
Hafer	30,029,000	21,936,000
Kartoffeln	246 458,000	155 279,000

Für die Erklärung dieser erheblichen Differenzen, besonders bei Roggen und Kartoffeln, darf angeführt werden, daß die Oktober-Schätzung auf den Angaben der landwirthschaftlichen Vereine beruht, in welchen die größeren Landwirthe vorherrschen, welche im Allgemeinen auch höhere Erträge gewinnen.

Die im Februar aufgenommenen definitiven Angaben beruhen auf den Mittheilungen der Ortsvorsteher, welche vielleicht als kleinere Wirthe weniger ernten und mehr geneigt sind, niedrige als hohe Schätzungen anzugeben. Im Allgemeinen wird die Oktober-Aufnahme etwas zu hohe, die Februar-Aufnahme zu niedrige Zahlen ergeben. Am auffallendsten und auch in diesem Jahre offenbar am wenigsten richtig erscheinen die Angaben über die Kartoffelernte. Notorisch war die 1881er Kartoffelernte die beste seit Menschengedenken, während die diesjährige in den meisten Landestheilen eine geringe, vielfach eine völlige Mißernte repräsentirt. Trotzdem wird als Ernteresultat 154,437,000 Doppelzentner angegeben, während das 1881er definitive Ernteresultat 155,279,826 betrug! Ein Resultat, welches gegen die im Oktober 1881 vorgenommene Schätzung (246,458,000) fast um 91,000,000 Doppelzentner zurückblieb. Eine weitere evidente Unrichtigkeit liegt in der Angabe, daß eine Mittelernte auf 192,598,000 anzunehmen sei, das ist 25 Prozent über der 1881er Ernte, der besten des Jahrhunderts. Vielleicht liegt der Fehler in der unrichtigen Gewichtsschätzung der Kartoffeln!

— Wie schon anderweitig bekannt geworden ist dem Bundesrath der Entwurf einer Verordnung vorgelegt worden, welche die Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten amerikanischen Ursprungs verbieten soll. In der Begründung zu dieser Vorlage wird ausgeführt, daß das seit dem 25. Juni 1880 bestehende Verbot der Einfuhr von gehacktem Schweinefleisch und von Würsten aus Amerika sich auf die Einfuhr ganzer Schinken und Speckseiten nicht erstreckt, weil davon ausgegangen war, daß solche größere Stücke mittelst des Mikroskops auf das Vorhandensein von Trichinen untersucht werden könnten. Diese Voraussetzung hat sich aber bei der Massenhaftigkeit der Einfuhr nicht bestätigt. Die amerikanischen Schweine leiden aber bedeutend mehr an Trichinen als die deutschen, auch unterliegen sie einer bösartigen Seuche, der sogenannten hog cholera, welche meistentheils tödtlich verläuft, — einer Seuche, welche sehr leicht übertragbar ist und daher bei der Einfuhr von kranken Thieren unseren Viehbeständen leicht schädlich werden könnte. Da nun bei der Verarbeitung des Fleisches in Amerika nicht überall mit der wünschenswerthen Sorgfalt verfahren wird, so erscheint eine Erweiterung des Verbots von 1880 nothwendig.

Was die kommerzielle und finanzielle Bedeutung der Verordnung betrifft, so kann kein Bedenken vorliegen. Lebende Schweine werden aus Amerika in nennenswerther Menge nach Deutschland nicht eingeführt; von dem Gesammtverbrauch von Schinken und Speckseiten in Deutschland nimmt aber die amerikanische Einfuhr nur ungefähr drei Prozent ein; der Ausfall würde also leicht durch die eigene Viehzucht und durch verstärkte Bezüge aus den östlichen Nachbarländern gedeckt werden können. Das Verbot wird sich aber nicht nur auf alle aus Amerika direkt nach Deutschland beförderte Waaren der gedachten Art, sondern auf alle solche Waaren amerikanischen Ursprungs überhaupt zu erstrecken haben. Als Einführungstermin der neuen Verordnung ist der Ablauf von dreißig Tagen nach der Verkündigung dieses Verbotes in Aussicht genommen.

— Eine Verschwörung gegen den Sultan Abdul Hamid ist entdeckt worden. Wie die „C. T. C.“ aus Konstantinopel von heute meldet, wurden der Marschall Fuad Pascha, der Adjutant des Sultans, Mehemet Pascha, und der General der berittenen Leibwache des Sultans, der Oberst desselben Korps, sowie der Mufti von Taschlidscha in der vergangenen Woche unter der Anschuldigung einer Verschwörung verhaftet.

— Das Prozeßverfahren gegen Arabi soll eingestellt werden. Wie die „C. T. C.“ aus Kairo von gestern meldet, hätte Lord Dufferin auf Grund eines von Sir Charles Wilson erstatteten Berichts beschlossen, die egyptische Regierung zur Einstellung der Hauptanklage gegen Arabi wegen der Brandstiftungen und Massacres in Alexandrien aufzufordern. Der egyptische Ministerrath hat sich bereits heute mit der Angelegenheit beschäftigt, aber noch keine Entschließung gefaßt. Man glaubt indeß, daß die egyptische Regierung dem Antrage Lord Dufferin's zustimmen werde und daß die bezügliche Verständigung schon in einigen Tagen zu erwarten sei. Die Untersuchungskommission fährt inzwischen mit den Informationen an den Vertheidiger Broadley fort; die Prozeßverhandlung soll am 7. k. M. ihren Anfang nehmen.

— Die liberale Partei hat bei den letzten englischen Ergänzungswahlen sehr empfindliche Niederlagen erlitten. So unterlag in Salisbury der liberale Kandidat, Mr. Grenfell, der ein Hofamt, nämlich das eines diensthuenden Kammerjunkers der Königin (Groom in waiting), angenommen hatte, dem konservativen Kandidaten Coleridge Kennard, der ein Mehr von 120 Stimmen hatte. Die Folge davon war, daß Grenfell sein Hofamt aufgeben mußte. Eine gleich empfindliche Niederlage hat der liberale Kandidat Professor Stuart bei der gestern erfolgten Wahl für die Universität Cambridge erlitten. An Stelle des zurückgetretenen konservativen Mitgliedes S. H. Walpole wurde H. C. Raikes mit einer überwältigenden Mehrheit von 2190 Stimmen gewählt, welcher seinen Sitz in Preston aufgegeben hatte, um für die Universität Cambridge zu kandidiren.

— Aus Alexandrien vom 19. schreibt man der „Nat.-Ztg.“:

Die meisten derjenigen Europäer, welche vor der Beschießung Alexandriens in Egypten waren, sind zurückgekehrt, und der Unterschied, welchen man gegen früher bemerkt, beschränkt sich in Kairo auf die Anwesenheit der englischen Truppen und in

Alexandrien auf die in Trümmern liegenden Häuser der Hauptstraßen, welche vielleicht den fünften Theil der Stadt ausmachen mögen.

Die Organisation der Armee hat noch keinen Schritt vorwärts gemacht; man nimmt vielfach an, das Baker'sche Projekt sei von der englischen Regierung nicht nur darum zurückgewiesen worden, weil darin dem englischen Element noch nicht genügende Herrschaft eingeräumt worden sei, sondern auch deshalb, weil es theurer sei. Der erstere Grund erscheint zutreffend, und man kann es dem englischen Kabinet kaum verdenken, wenn es eine vortheilhafte Stellung ausnutzt und darauf rücksichtigt, daß derjenige, welcher über die bewaffnete Macht gebietet, auch Herr des Landes ist. Der zweite Punkt erscheint dagegen irrig; wenn man möglichst viele englische Offiziere und Soldaten in die zu formirende sogenannte egyptische Armee einreihen will, so muß man sie sehr viel höher bezahlen, als die bisherigen egyptischen Gehaltssätze waren, denn nicht nur in Indien, sondern auch in England sind die Gehälter und Emolumente viel höher. Wenn dabei das neue Armeebudget das bisherige weit überschreiten wird, so wird man sich wohl kaum darum kümmern, daß man im Gegensatz zu der früher ausposaunten Behandlung handelt, daß dies Budget die Bondholders übermäßig benachtheilige.

Lord Dufferin, der seit vierzehn Tagen im Lande weilt, wird diesen Gegenstand wohl mit der ihm eigenen Energie und Gewandtheit im englischen Interesse regeln. Er hat seine Familie mitgebracht, wohnt im vizeköniglichen Palais Kasr en Nusa an dem Wege nach Schubra bei Kairo und hat die Equipage des Khedive zu seiner Verfügung. Die Generalkonsuln von Deutschland, Oesterreich und Rußland findet er nicht anwesend.

Die Revolution im Sudan fährt fort, Schwierigkeiten zu bereiten und Geldopfer zu erheischen. Zwar ist es gelungen, den Mahdi noch vor Chartum aufzuhalten, aber man hat die schwierige Aufgabe vor sich, ihn endgiltig zu schlagen, sich seiner zu bemächtigen und in den weiten revolutionirten Provinzen wieder Ordnung zu schaffen. Die Engländer weigern sich, eine so unangenehme Expedition durch ihre Truppen nach dem in Unteregypten leicht errungenen Siege ausführen zu lassen; und so bleibt der egyptischen Regierung nichts Anderes übrig als aus denselben Elementen, die den Engländern gegenüber so wenig Stand gehalten haben, neue Bataillone zu formiren und sie nach dem Sudan zu schicken. Dies zu thun, bemüht man sich augenblicklich.

Köln, 28. November. (B. T.) Da seitens der Bahndirektion versichert wurde, daß die Strecke Frankfurt-Köln über Mainz noch ungefährdet passirt werden könne, benutzte ich gestern den Fünf-Uhr-Zug und sollte bald der Zeuge der traurigen Zustände werden, welche die Ueberschwemmung angerichtet hat.

Von der Rheinbrücke aus, wo das Auge hinschaut, steht Alles unter Wasser. Ungehindert kamen wir jedoch bis Mainz. Beim Verlassen des Bahnhofes sehen wir sämmtliche Straßen unter Wasser. Die großen Rheinhotels stehen bis zu den Parterrefenstern im Wasser. Nothbrücken fehlten, so daß der Verkehr durch Boote bewerkstelligt wurde. Unterdessen bemerkten wir, daß wir selbst uns im Wasser befanden. Immer höher wurde dasselbe, es überschritt das zweite Trittbrett und erreichte die Waggonthür. Die Aufregung im Zuge war eine große, als minutenlang die Fahrt im wogenden Wasser weiterging bis zur Station Gartenfeld.

Aber es sollte noch schlimmer kommen. In der Nähe von Bingen drang das Brausen und Zischen des Wassers wieder an unser Ohr; auch hier, wohin das Auge blickte, nichts als Wasser. Hier wurde jedoch die Fahrt im höchsten Grade beängstigend, da vielfach Balken und Schwellen umhertrieben. Eine Beleuchtung der Weichen war nicht mehr vorhanden, diese selbst bis zum Handgriff in den Fluthen, die außen gelegenen Bahnhofsgebäude sämmtlich verlassen. Wir kommen an das Bahnhofsgebäude, dasselbe steht bis zur Rampe im Wasser. Die hier den Zug verlassenden Passagiere konnten nur durch einzelnes Vorfahren der Waggons und mit Hülfe von Nothbrettern den Perron erreichen. Nach der Rheinseite zu sieht man verschiedene Güterzüge bis zu den Achsen im Wasser. Hier theilt mir die Betriebsdirektion mit, daß dies der letzte Zug sei, welcher Bingen passiren dürfe.

Die Fahrt von Bingen nach Bingerbrück mußten wir ebenfalls durch Wasser zurücklegen. Hier steht dasselbe auf der den Bahndamm begleitenden Allee bis zu den Baumkronen. Erst nach dem Passiren der Nahebrücke wurde der Bahndamm wieder trocken.

Die Fahrt von Mainz bis Bingerbrück währte über anderthalb Stunden und wird mir unvergeßlich bleiben. Der übrige Theil der Fahrt ging ohne Störung vorüber. Alle Städte und Ortschaften auf der Strecke nahe am Rhein stehen ganz oder theilweis unter Wasser. Die Ueberschwemmungen in Koblenz haben riesige Dimensionen angenommen, so daß man trotz der hellen Mondnacht die Ufer der Mosel nicht erkennen konnte.

So erreichte ich Nachts 12 Uhr Köln; hier war die Aufregung in der Nacht noch eine große. Trotz der bereits Nachmittags verbreiteten Nachricht, daß der Rhein noch bedeutend steigen würde, war man auf so rapides Steigen nicht vorbereitet. In Folge dessen stehen unzählige Keller und Parterrewohnungen ungeräumt unter Wasser. Der Schaden ist ein außerordentlich großer. Zum Glück sind bis jetzt Menschenleben nicht zu beklagen; es werden jedoch viele Häuser geräumt werden müssen, da man den Einsturz derselben befürchtet.

Auch im Laufe des heutigen Vormittags ist der Rhein noch bedeutend gestiegen und erreichte die Höhe von 9 Meter 31 Zentimeter. Von Neuem sind viele Straßen unter Wasser gekommen. Die Noth und die Befürchtungen wachsen. Schlimmer jedoch als in der Stadt steht es in der Umgegend aus, die zum Theil gänzlich unter Wasser steht. Die Arbeit in vielen Fabriken hat eingestellt werden müssen. Das Direktionsgebäude der Rheinischen Bahn steht bis zum Erdgeschoß im Wasser. Der zum Schutze für Kalk und Mülheim angelegte Damm hat bis jetzt Stand gehalten; sollte er weichen, so wird Kalk und Mülheim, welches letztere zum großen Theil schon unter Wasser steht, in größter Gefahr sein. Am Riehler Damm arbeiten unaufhörlich die Pioniere, um das sehr gefährdete Nippes und Umgebung zu schützen.

Der zoologische Garten zu Köln wurde gestern spät Abends vollständig überschwemmt. Die theilweise durch erhöhte Böden getroffenen Vorsichtsmaßregeln konnten eine Anzahl der werthvollsten Thiere vor dem Ertrinken nicht mehr retten. Das Eindringen des Wassers war durch einen Bruch der Einfassungsmauer plötzlich und gewaltig. Im Elephanten-Hause schwamm von den dort untergebrachten Vierfüßlern eine Anzahl in 1,50 Meter hohem Wasser umher. In Koblenz sind heute früh einige Joche der Schiffbrücke abgetrieben. Von hier sind einige Schraubenschiffe mit Mannschaften des Pionierbataillons aufwärts gefahren, um, wenn möglich, die treibenden Joche aufzufangen und zu verankern; gelingt dies nicht, so ist auch die hiesige Schiffbrücke, welche nicht mehr passirt werden darf, verloren. Gerüchtweise sind die Joche bei Kesselheim gelandet.

Seit Mittag bis 6 Uhr Abends ist der Rhein um weitere 15 Zentimeter gestiegen. Die Aufregung in der Stadt wächst umsomehr, als es noch in fast allen überschwemmten Straßen an Nothbrücken fehlt, so daß jede Kommunikation unterbrochen ist. Soeben treffen von Koblenz und Mannheim beruhigende Nachrichten ein.

Ausland.

Petersburg, 27. November. Im Schlosse zu Gatschina wurde am Sonntag das Geburtsfest der Kaiserin gefeiert. Ein Telegramm schildert den Verlauf der Festlichkeit im Folgenden: Anläßlich des Geburtstagsfestes der Kaiserin fand am Sonntag im Palais in Gatschina großer Empfang und Morgens Festgottesdienst in der Palaiskirche statt. Der Zug zu letzterer ging aus von den Gemächern Ihrer Majestäten durch die griechische und chinesische Gallerie, den kleinen Thronsaal, den weißen Saal und die Tschesmensche Gallerie. Den Majestäten folgten sämmtliche Mitglieder des kaiserlichen Hauses und der Minister des kaiserlichen Hauses. Im kleinen Thronsaal hatten die Damen des Gefolges der Kaiserin und der Großfürstinnen Aufstellung genommen, im weißen Saal die Minister, die Mitglieder des Reichsrathes und das militärische Gefolge des Kaisers, in der Tschesmenschen Gallerie die Offiziere der Leibregimenter. Bei der Rückkehr aus der Kirche nahmen die Majestäten die Glückwünsche entgegen; unter den gratulirenden Personen befanden sich auch der dänische Gesandte von Wind, der deutsche Militärbevollmächtigte, General von Werder, der Generalgouverneur von Moskau, Fürst Dolgorucki, sowie die Adelsmarschälle von Petersburg und Moskau. Gegen 1 Uhr fand ein Frühstück statt, an welchem 250 Personen theilnahmen. Abends um 7 Uhr war Familiendiner und um halb zehn Uhr Ball im Arsenalsaale, zu welchem 150 Personen geladen waren, da unter auch der dänische Gesandte und General von Werder. Die Kaiserin betheiligte sich an den Tanzen, die nach dem Souper bis $2^{1}/_{2}$ Uhr früh dauerten.

Provinzielles

Stettin, 30. November. Im Monat November stieg in der Pfennigsparkasse die Zahl der Einleger um 617, so daß die Gesammtzahl der Pfennigsparer jetzt 4086 beträgt. Es wurden 5871 einzelne Einlagen in Höhe von 2589 Mark gemacht, welche Summe in Wochenbeträgen auf die den verschiedenen Stationen gehörigen Sparbücher der städtischen Sparkasse eingezahlt wurde. Die Totalsumme der bisher durch die Pfennigsparkasse der städtischen Sparkasse eingezahlten Beiträge ist nunmehr auf 11,434 Mark 10 Pf. gestiegen. Die Zahl der von der städtischen Sparkasse nach Schluß des vorigen Quartals an Pfennigsparern abgegebenen Sparkassenbücher beträgt 1885, welche einen Gesammtwerth von 6203 Mark 45 Pf besitzen. Das Kuratorium hat neuerdings noch 4 Stationen eingerichtet, so daß vom 1. Dezember ab 14 Stationen im Betrieb sind. Eine weitere Ausdehnung wird vor der Hand nicht beabsichtigt.

— Ein altes Sprüchwort sagt: „Kein Unglück ist so groß, es ist ein Glück dabei", und hat dasselbe auch auf den Prestidigitateur Herrn Arbré volle Anwendung. Während er sich darüber trösten muß, daß sein Theater in Dresden immer noch nicht vollendet ist, ist unserem Publikum Gelegenheit gegeben, die interessanten Vorstellungen des liebenswürdigen und gewandten Künstlers noch bis zum Sonntag besuchen zu können. Die Hauptanziehungskraft der sich durch abwechselndes Programm auszeichnenden Vorführungen dürfte jetzt der Automat „Psycho" bilden. Die Konstruktion desselben ist in der That räthselhaft; wir hatten Gelegenheit, dieselbe einer eingehenden Besichtigung unterwerfen zu können, ohne indeß die vis agens ergründen zu können. Wir selbst haben mit dem räthselhaften Künstler eine Partie 66 gespielt und waren erstaunt über das gewandte Spiel unseres stummen Partners. Ebenso erweist sich derselbe als stets zuverlässiger Rechenmeister. Die Experimente mit demselben dürften unserem Publikum im höchsten Grade neue und interessante sein. — Neben dem Automaten „Psycho" dürfte die Produktion der mouche d'or (Goldfliege) einen gleich wirksamen Reiz auf die Zuschauer ausüben.

*** Stargard, 29. November. Auf der Stargard-Pyritz-Küstriner Bahn ist gestern wieder ein neues Verkehrs-Hinderniß entstanden. Der Personenzug, welcher um $8^{1}/_{2}$ Uhr eintreffen mußte, kam mit einer Verspätung von beinahe 2 Stunden erst gegen $10^{1}/_{2}$ Uhr Abends in Stargard an. Wir hören darüber Folgendes: Schon beim Bau hatte sich zwischen Mellentin und Lippehne ein so mooriges Terrain gefunden, daß der Damm sich dort schwer haltbar machen ließ. An dieser Stelle ist nun durch Thauwetter, Einwirkung des Regens u. s. w. das Erdreich so weich geworden, daß eine kleine Dammschüttung stattgefunden hat, durch welche der Bahnkörper schlecht passirbar geworden ist. Man hat nicht gewagt, einen Zug darüber laufen zu lassen, sondern gebraucht vorläufig die Vorsicht, die Wagen einzeln über die fragliche Stelle zu bringen. Der Zug von Küstrin ist gestern Abend bis dorthin gefahren während der um 6 Uhr 19 Min. von hier nach Küstrin abgegangene Zug von jener Stelle wieder zurückfuhr, nachdem eine Auswechselung der Ladung stattgefunden hatte. Güter werden einstweilen dort nicht befördert, Personen brauchen indeß nicht auszusteigen. Hoffentlich gelingt es der Bahnverwaltung, diesen Schaden bald zu repariren und selbst, wenn eine Gefahr bei dieser angewandten Transportweise für das Publikum auch nicht vorliegen sollte, dürfte so lange, bis dies geschehen, immerhin ein gewisses Gefühl von Unsicherheit bestehen.

Kunst und Literatur

Theater für heute Stadttheater: „Czaar und Zimmermann." Kom. Oper in 3 Akten.

L'Arronge's neues Lustspiel „Die Sorglosen" hat, wie bereits gemeldet, in Weimar sehr gefallen. Das Stück behandelt das Thema von der, besonders in gewissen bürgerlichen Kreisen herrschenden Thorheit, ohne Rücksicht auf die zu Gebote stehenden Mittel ein glänzendes Haus machen zu wollen. Eine Reihe lebendiger Typen aus den mittleren Ständen dienen dazu, die Idee von verschiedenen Seiten in helles Licht zu setzen. Den „Sorglosen", welche durch unüberlegten Aufwand, Vergnügungssucht und leichtfertige Lebensauffassung ihr eigenes Glück und die Ruhe ihrer Familie in Gefahr bringen, stehen eine Anzahl besonnener, sehr sympathischer Charaktere gegenüber, welche mit ernstem Sinn und heiterer Energie ihre Verwandten und Freunde vor dem ihnen drohenden Schaden zu bewahren suchen. Das gute Element behält die Oberhand, die Störenfriede, ein originelles Abenteurerpaar, werden aus der Gesellschaft hinausbugsirt, und der freundliche Schluß giebt das beruhigende Gefühl, daß die im Zerfallen begriffen gewesene Familie sich auf neuem soliden Grunde wieder aufbaut. Die Handlung ist einfach und durchsichtig, die Konflikte soweit gemildert, daß schwere Besorgnisse nur wie von fern drohende Wolken den Horizont streifen. Selbst die eigensüchtigen Eingriffe der Abenteurer in den Frieden des Hauses erscheinen mehr komisch als bedrohlich. Das Stück muthet durch die sanften Uebergänge zwischen Ernst und Heiterkeit wohlthuend an und erhebt sich nach zahlreichen drolligen Eindrücken der beiden ersten Akte im dritten zu innerlicher Wirkung.

Vermischtes.

Metz, 21. November. Welche Gesinnungen ein großer Theil der hiesigen einheimischen Bevölkerung noch gegen das Deutschthum hegt, beweist folgender Vorfall, über den die „Metzer Zeitung" vom 20. November cr. wie folgt berichtet: „Ein eigenthümlicher Vorfall erregte gestern Vormittag die Aufmerksamkeit der Passanten in der Römerstraße. Ein Unteroffizier vom 42 Infanterie-Regiment wollte von der genannten in die Gutstraße einbiegen, als ihm die Schüler des neuen katholischen Gymnasiums (in der Ponceletstraße), geleitet von einem Geistlichen, entgegenkamen. Der Unteroffizier wartet geduldig, bis ihm eine Lücke den Durchgang gestattet; als er denselben nehmen will, versetzt ihm der Geistliche einige Stöße auf die Brust und nimmt ihm die Mütze vom Kopfe. Auf die Frage des Unteroffiziers nach dem Grunde dieses brüsken Benehmens macht sich der Geistliche beschleunigten Schrittes davon, nicht ohne daß ihm nunmehr aber auch der Unteroffizier den Hut vom Kopfe gerissen hatte. Der Geistliche verschwindet im Flur des Hauses Nr. 47 der Römerstraße, vor dessen Thür jetzt der Unteroffizier Posto faßte. Da sich viele Menschen ansammeln, ruft der letztere einen vorübergehenden anderen Unteroffizier und sodann die Schutzmannschaft heran, welche den Geistlichen und beide Unteroffiziere zum Polizeibureau führt, um sie dort über den Sachverhalt zu vernehmen. Welchen Verlauf die Angelegenheit weiter nehmen wird, bleibt abzuwarten. Alle Augenzeugen des Vorkommnisses, die wir sprachen, rühmen das ruhige und würdige Verhalten des Unteroffiziers, während dem Geistlichen Niemand gleiches Lob spendet. Der letztere soll Franzose und Mitglied des algerischen Klerus sein." Soweit die „Metzer Zeitung". In Bezug auf das oben erwähnte katholische Gymnasium sei bemerkt, daß dasselbe erst kürzlich gegründet ist, daß an demselben nur französisch sprechende Geistliche wirken und daß es auch nur von französisch sprechenden Schülern besucht wird. Dasselbe ist ein Privat Unternehmen. Daß ein Geistlicher von einem großen Theile der einheimischen Bevölkerung als Märtyrer angesehen und mit Dankesbezeugungen überschüttet wird, davon sind wohl Alle überzeugt, die die Verhältnisse kennen, besonders auch davon, daß in der französisch gesinnten Bevölkerung Freude darüber herrscht, daß einem deutschen Soldaten Solches geschehen ist.

— Muffiges Fleisch kann durch Behandlung mit übermangansaurem Kali wieder wohlschmeckend gemacht werden. Man löst zu diesem Zweck in einem Liter recht reinen, am besten destillirten Wassers etwa 20 Gramm mangansaures Kali auf. Die Lösung hält sich bei gutem Verschluß der Flasche lange Zeit. Das Fleisch, dem man den üblen Geruch benehmen will, lege man in ein Gefäß, übergieße dasselbe mit ganz reinem Wasser, so daß dieses das Fleisch gänzlich bedeckt, und bringe sodann von der Kalilösung mehrere Tropfen dazu, bis das Wasser, in welchem das Fleisch liegt, eine röthliche Färbung angenommen hat. In diesem mit Kalilösung versetzten Wasser bleibe das Fleisch 10—15 Minuten liegen, welches nun äußerlich eine weißliche Färbung erleidet, die sich jedoch beim Braten oder Kochen wieder verliert. Der üble Geruch ist vollständig verschwunden. Das Mittel ist ebenso erprobt, wie unschädlich. (Fundgrube.)

— (Telephonisches.) In London haben kürzlich mehrfache Versuche stattgefunden, das Telephon bei der Taucherei zu verwenden. Die Ergebnisse sind sehr gut ausgefallen. Vom Lande aus konnte mit den in voller Ausrüstung auf den Boden der Londoner Docks zc. hinabgestiegenen Tauchern die beste Unterhaltung geführt werden. Die Taucher verlangten mittelst des Telephons vom Grunde der Themse aus die Herabsendung von Geräthschaften, stellten und beantworteten Fragen zc., so daß die Verwendbarkeit des Telephons zur Taucherei vollständig erwiesen wurde. Das Verbindungskabel zwischen dem Lande und dem Taucher auf dem Meeresgrunde war 550 Meter lang.

— (Aus dem egyptischen Feldzuge.) Ein englischer Soldat, der zum ersten Mal ein Feuergefecht mitmachte, vollzog plötzlich eine strategische Bewegung nach rückwärts. „Du bist ein elender Feigling!" rief ihm einer seiner Gefährten zu. „Möglich", erwiderte der retirirende Weise, „allein ich ziehe es vor, fünf Minuten lang ein Feigling zu sein, als mein ganzes Leben hindurch — ein Leichnam."

— (Der alte Handwerksbursche.) In Gotha hat ein Gendarm einen Handwerksburschen angehalten, welcher 72 Jahre zählt und bereits seit seinem 18. Jahre, also 54 Jahre auf der Wanderschaft ist.

Telegraphische Depeschen

Bonn, 29. November. Der Rhein ist seit gestern Abend um 20 Ztm. gefallen, das Wetter ist aufklärend. Aus den rechtsrheinischen Dörfern gegenüber Bonn ging gestern Abend dem hiesigen Landrath die telegraphische Meldung zu, daß dort 490 Wohnhäuser im Wasser stehen und daß die Vorräthe für Menschen und Vieh fast ganz vernichtet seien. Heute früh begaben sich Mitglieder des Hülfekomitees mittelst Schraubendampfers dorthin und brachten Lebensmittel aller Art, sowie Wein und wollene Decken in die Häuser.

Wiesbaden, 29. November. Bei Rüdesheim ist der Rhein rasch gefallen: seit 10 Uhr Vormittags ist ein Stillstand eingetreten. Der Bahnverkehr am Bahnhof Rüdesheim ist unterbrochen, die Passagiere müssen die überschwemmte Stelle umgehen.

Paris, 29. November. Obgleich Gambettas Befinden nach Versicherung seiner Freunde befriedigend ist, so begegnet man dennoch vielfachen Zweifeln an der Richtigkeit dieser Nachrichten. Einmal soll Gambetta an Hand und Brust verwundet und sein Zustand ein gefährlicher sein, sodann soll er sich nicht selbst verwundet haben, sondern die That die einer dritten Person sein, mit welcher Gambetta in seinem Landhause in Ville d'Avray war, entweder aus Unvorsichtigkeit oder Absicht infolge von Szenen, von Vorwürfen und Eifersucht, jedenfalls ist die Skandalchronik geschäftig.

Konstantinopel, 29. November. Der ehemalige Großscherif von Mekka und der Kommissar des Sultans, Lebi Effendi, sind auf der Reise hierher in Suez eingetroffen.

Nachdem die Mächte den Vorschlag der Pforte, Kommissare zur endgültigen Feststellung der montenegrinischen Grenze zu entsenden, nunmehr angenommen haben, wird sich der türkische Kommissar Bedri Bey nächsten Freitag nach Skutari begeben.

London, 28. November. Unterhaus. Den Angriffen Gibson's gegenüber bemerkte Gladstone, die Regierung habe die Gerichtstaxatoren angestellt, weil die Landkommission der Ansicht gewesen sei, daß die Entscheidung über die Gesuche dadurch werde beschleunigt werden und daß sich die Berufungsfälle vermindern würden. Das sei indeß nicht der Fall gewesen, die Regierung habe daher den Versuch aufgegeben und beschlossen, die Zahl der Hülfskommissarien zu verdoppeln; sie hoffe dadurch die schleunigste Erledigung der Gesuche herbeizuführen. Der Antrag Gibsons wurde nach $5^{1}/_{2}$stündiger Debatte ohne Abstimmung abgelehnt, hierauf aber die Berathung der Geschäftsordnung fortgesetzt.

Dublin 28. November. Der Vizekönig hat eine Proklamation erlassen, welche für Stadt und Grafschaft Dublin den Artikel des Gesetzes über die Unterdrückung von Verbrechen in Kraft setzt, wonach die Polizeiagenten befugt sind, alle Personen zu verhaften, die der Ausübung ungesetzlicher Handlungen verdächtig sind und zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang auf den öffentlichen Straßen angetroffen werden. Für die Entdeckung der Mörder Field's ist von den Behörden eine Belohnung von 5000 Pfd. Sterl. ausgesetzt worden.